



Institut für Sozialwissenschaften

Dr. Gerhard Berger

# Bürgerumfrage Kiel 2006

Auswertungsbericht

Dezember 2006



Christian-Albrechts-Universität Kiel  
Institut für Sozialwissenschaften  
Soziologie

Verantwortlich: Dr. Gerhard Berger

Telephon 0431-880-3461

Telefax 0431-880-3467

eMail [gberger@soziologie.uni-kiel.de](mailto:gberger@soziologie.uni-kiel.de)

 BU Kiel 2006 Endbericht

Abgeschlossen: 18 Dez 2006

Nach der ersten Bürgerumfrage 2000 hat die Landeshauptstadt Kiel 2006 erneut eine Bürgerumfrage durchgeführt.

Ziel der Befragung war es, die Sichtweisen der Kieler Bürgerinnen und Bürger zu ausgewählten Aspekten der beiden Themenbereiche

- „Stadtpolitik und Stadtverwaltung“ (-> Kap. A, S. 7) und
- „Freiwilliges Engagement in Kiel“ (-> Kap. B, S. 23)

kennenzulernen.

Der Fragebogen der Bürgerumfrage 2006 lag 10.000 zufällig ausgewählten Kieler/innen im Juli und August vor. Auswertbar beteiligt haben sich insgesamt 2.926 Bürgerinnen und Bürger, die den Fragebogen postalisch erhielten und zurücksandten<sup>1</sup>. Ihnen sei an dieser Stelle für ihr Engagement gedankt.

Die Ergebnisse können als repräsentativ für die Kieler Wohnbevölkerung zwischen 16 und 85 Jahren angesehen werden. Für Ausländer/innen und Menschen mit Migrationshintergrund gilt dies nur eingeschränkt<sup>2</sup>.

Die Bürgerumfragen 2000 und 2006 weisen einen gemeinsamen Kern von Fragen auf. Wo es möglich ist, wird daher im folgenden Bericht vergleichend auf die Ergebnisse der Bürgerumfrage 2000 (BU 2000) Bezug genommen.

Der Bericht gibt in möglichst übersichtlicher Form die Sichtweisen der befragten Bürger/innen wieder.

Wo es von der Sache her sinnvoll ist, wird zusätzlich (in multivariaten Analysen<sup>3</sup>) der Frage nachgegangen, ob und wie welche Teilgruppen der Bürgerschaft die jeweils gestellte Frage in unterschiedlicher Weise beantworten. Dargestellt werden die Ergebnisse, die statistisch signifikant sind.



# Inhalt

<b>A</b>	<b>Stadtpolitik und Stadtverwaltung</b>	<b>7</b>
01	Leben Sie gerne in Kiel?	8
02	Ziele der Landeshauptstadt in den Augen der Bürger/innen	10
03	Finanzen	14
04	Kontakt zur Stadtverwaltung	16
05	Öffnungszeiten der Stadtverwaltung	18
06	Beschwerden und Beschwerdemanagement	20
<b>B</b>	<b>Freiwilliges Engagement in Kiel</b>	<b>23</b>
01	Umfang des freiwilligen Engagements	24
02	Bereiche des Engagements	26
03	Bevorzugter Personenkreis	28
04	Bevorzugter organisatorischer Rahmen	30
05	Engagementförderung	32
	Literatur und Anmerkungen	37

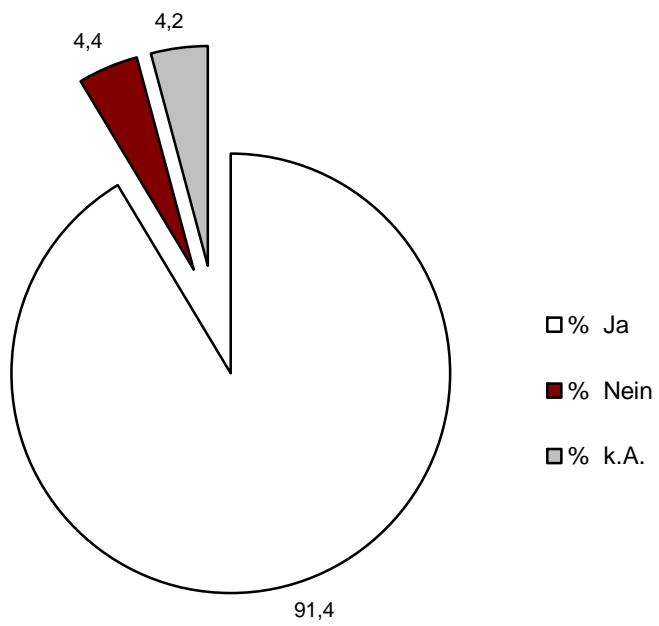


# Kapitel **A**

**Stadtpolitik und Stadtverwaltung**  
**- ausgewählte Aspekte aus Sicht der Bürgerinnen und Bürger**

# 01 Leben Sie gerne in Kiel?

Abb. 1



Bürgerumfrage Kiel 2006. 2.926 Befragte im Alter über 16 J.



## Leben Sie gerne in Kiel?

Alles in allem gesehen leben 91.4 % der Befragten gerne in Kiel – ein Niveau wie es sich bereits in der Kieler Bürgerumfrage 2000 gezeigt hat (BU 2000: 91.1 %) und wie es auch in den Bürgerbefragungen vergleichbarer Großstädte regelmäßig erreicht wird.

Die Älteren (60+) sind signifikant zufriedener mit dem Leben in Kiel als die Jungen (< 20 J.) und die Bürger/innen im mittleren Altersabschnitt (20-60 J.).

Besonders ausgeprägt ist die Zufriedenheit mit dem Leben in der Landeshauptstadt in den Bezirken<sup>4</sup> Wik, Holtenau/Friedrichsort/Schilksee, Elmschenshagen Süd und Düsternbrook. Dort leben zwischen 94 und 96 % der Befragten gerne in Kiel.

Unterdurchschnittlich ausgeprägt ist dagegen die Zufriedenheit in den Bezirken Gaarden, Südlicher Innenstadtrand (PLZ 24145), Wellingdorf, Russee und Innenstadt West (PLZ 24116). Dort leben zwischen 6 und 9 % der Befragten nicht gerne in Kiel.

Die geringste Identifikation mit der Stadt Kiel geben die Befragten zu Protokoll, die als arbeitslos gemeldet sind: von ihnen leben 11 % ausdrücklich nicht gerne in Kiel.

Da Menschen, die sich wenig mit der Stadt verbunden fühlen, in der Bürgerumfrage wahrscheinlich deutlich unterrepräsentiert sind, dürfte dieser Wert tatsächlich eher höher liegen.

Vor dem Hintergrund des bereits vorliegenden Datenmaterials zur Frage einer sozialräumlichen Polarisierung der städtischen Gesellschaft (vgl. v.a. die Diskussion über die soziale Problemdichte in den Sozialräumen), sollte dieses Ergebnis der Bürgerumfrage als zusätzlicher Warn-Indikator dafür ernstgenommen werden, daß sich insbesondere bei Kieler/innen, die längerfristig nicht mehr in den Arbeitsmarkt integriert sind, auch die Identifikation mit „ihrer“ Stadt bzw. das Zugehörigkeitsempfinden auflösen kann – mit allen Folgen, die sich daran möglicherweise knüpfen.

## 02

### Ziele der Landeshauptstadt in den Augen der Bürger/innen

Tab. 1 „Wie wichtig sind die unten genannten Ziele aus Ihrer persönlichen Sicht?“

	unbedingt erreichen %	wäre wün- schenswert %	nicht so wichtig %
I Arbeitsplätze schaffen	84.8	13.5	0.6
II Wissenschaft stärken	44.4	47.4	5.5
III Kinder- und familienfreundlichste Stadt werden	45.9	44.6	7.7
IV KIEL.SAILING CITY – Welthauptstadt des Segelns	22.3	42.0	33.5
V Verkehrsanbindung verbessern	34.2	47.7	15.7
VI Den Haushalt konsolidieren und die Verwaltung als Unternehmen führen	46.7	45.7	3.9
VII Geschlechtergerechtigkeit auf allen kommunalen Ebenen umsetzen	31.2	45.0	21.6
<b>Mittel aller Ziele:</b>	<b>44.2</b>	<b>40.8</b>	<b>12.6</b>

Die auf 100 % fehlenden Anteile entfallen auf die Kategorie „keine Angabe“ (k.A.)

## Ziele der Landeshauptstadt in den Augen der Bürger/innen

Die Befragten teilen die fünf strategischen Ziele der Landeshauptstadt (I bis V) sowie die beiden Querschnitts-Ziele VI und VII in deutlich unterschiedlichem Maße (-> Tab. 1, S. 10).

Oberste Priorität genießt aus Sicht der Bürger/innen mit einem deutlichen Abstand das Ziel I (Arbeitsplätze).

Es folgen mit ähnlich starker Zustimmung die Ziele II (Wissenschaft) und III (Kinder- und Familienfreundlichkeit) sowie das Querschnitts-Ziel VI (Haushaltskonsolidierung).

Dagegen sehen deutlich höhere Anteile der Befragten die Ziele IV (Sailing City) und V (Verkehrsanbindung) sowie das Querschnitts-Ziel VII (Geschlechtergerechtigkeit) als „nicht so wichtig“ an.

Die geringste Unterstützung findet das Ziel IV (Sailing City), das immerhin ein Drittel der Befragten ausdrücklich als „nicht so wichtig“ betrachtet.

Sicherlich ist es Aufgabe der politischen Führung, strategische Ziele für die Stadtpolitik vorzugeben. Zugleich sollte zumindest das Bündel dieser Ziele insgesamt in der Bürgerschaft eine möglichst breite Legitimität finden. Dabei dürfte es so sein, daß die einzelnen Ziele von unterschiedlichen Gruppen in der Bürgerschaft – je nach der jeweiligen Interessen- und Lebenslage – unterschiedlich stark geteilt und unterstützt werden.

Daher ist es interessant zu prüfen, welche Gruppen besonders ausgeprägt hinter welchen Zielen stehen („sollte unbedingt erreicht werden“) – und deren Umsetzung in besonderem Maße von der Stadtpolitik dann auch erwarten:

- Hinter dem **Ziel „Haushaltskonsolidierung“** stehen vor allem die älteren Bürger/innen: in der Altersgruppe 60+ sind 64 % der Ansicht, dieses Ziel sollte unbedingt erreicht werden, während unter Schüler/innen, Auszubildenden und Studierenden nur 35 % diese Ansicht teilen. Dies ist erstaunlich: es ist der Stadtpolitik offensichtlich nicht gelungen, der jüngeren Generation ausreichend klarzumachen, inwiefern Haushaltskonsolidierung u.a. auch etwas mit Generationengerechtigkeit zu tun hat.

- Hinter dem **Ziel „Geschlechtergerechtigkeit“** versammeln sich (derzeit noch?) vor allem Frauen (insbesondere jüngere Frauen < 30 J.): von ihnen sind 40 % (< 30 J.: 46 %) der Ansicht, dieses Ziel sollte unbedingt erreicht werden, während unter Männern nur 22 % diese Ansicht teilen. Besonders wenig geteilt (nur zu 18 %) wird dieses Ziel von deutschen Männern, die erwerbstätig oder Hausmann, Schüler, Auszubildender und Studierender sind.

- Das **Ziel „Arbeitsplätze“** wird erwartungsgemäß sehr breit von allen geteilt, die in ihrer Lebenslage auf einen möglichst risikolosen Arbeitsmarkt angewiesen sind (Arbeitslos gemeldete Personen, Alleinlebende und Paare mit / ohne Kinder in der Erwerbsphase). Etwas weniger stark geteilt (d.h. „nur“ zu 77 %) wird dieses Ziel von Menschen in der Vor- oder der Nacherwerbsphase.

**... Ziele der Landeshauptstadt  
in den Augen der Bürger/innen ...**

■ Hinter dem **Ziel „Wissenschaft“** stehen erwartungsgemäß einerseits Alleinlebende oder kinderlose Paare in der Vorerwerbsphase (v.a. Studierende) und andererseits Paare mit Kindern in dieser Phase (< 18 J.): von ihnen sind 65 % bzw. 75 % der Ansicht, dieses Ziel sollte unbedingt erreicht werden. Besonders wenig geteilt (nur zu 33 %) wird dieses Ziel von Jüngeren, die bereits erwerbstätig sind (vermutlich in nicht-akademischen Berufen).

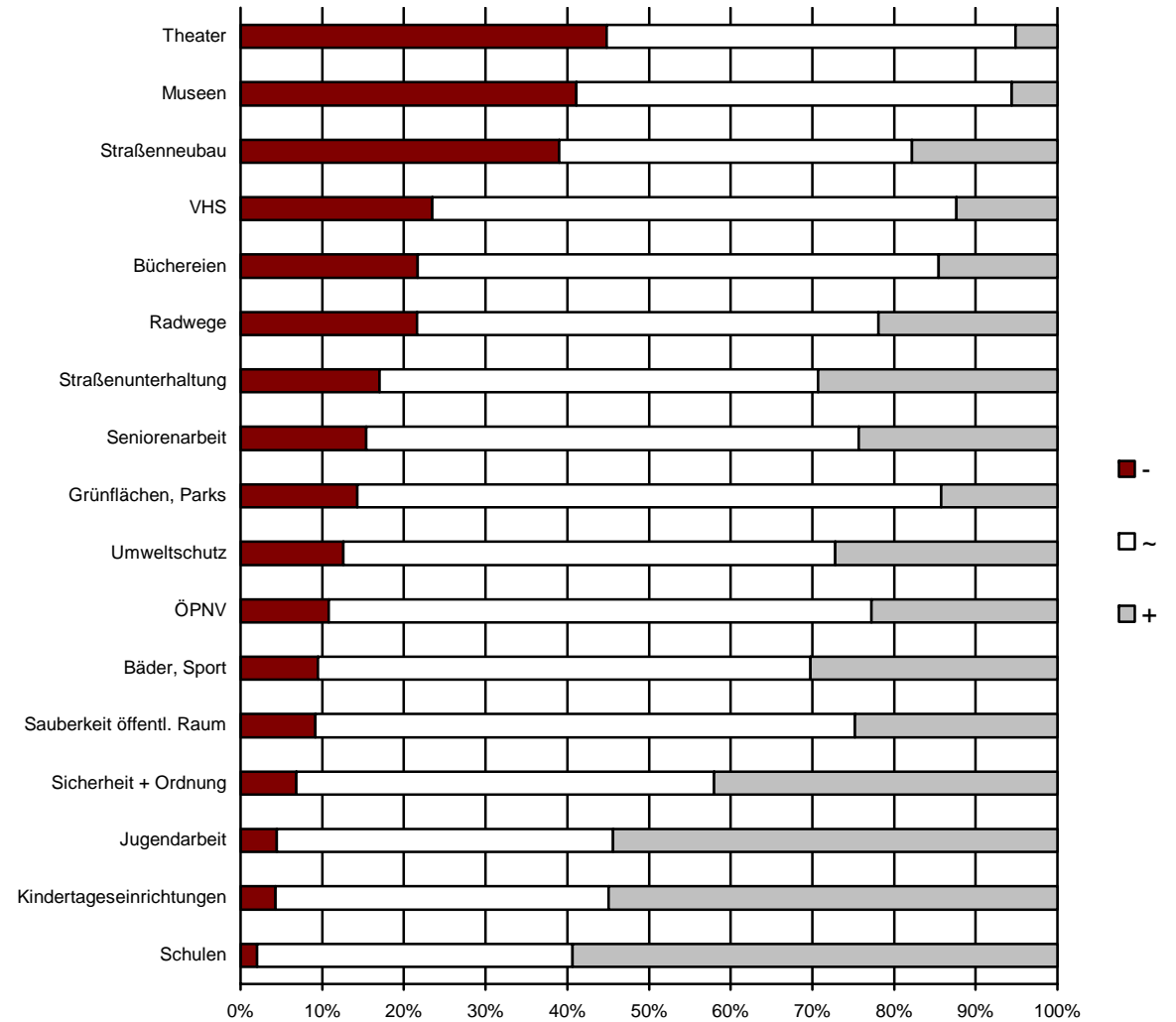
■ Das **Ziel „Kinder- und Familienfreundlichkeit“** wird (ebenfalls erwartungsgemäß) besonders von Paaren mit Kindern (< 18 J.) sowie von Alleinerziehenden unterstützt. Erwerbstätige dieser beiden Gruppen stehen zu 64 % „unbedingt“ hinter diesem Ziel. Hausfrauen/männer und arbeitslos Gemeldete dieser beiden Gruppen stehen sogar zu 80 % „unbedingt“ hinter diesem Ziel: sie sind auf seine Umsetzung in besonderem Maße angewiesen. Andererseits wird dieses Ziel wenig geteilt (nur zu 35 %) von Alleinlebenden in der Vorerwerbs- und Erwerbsphase, insbesondere von Männern in dieser Lebenslage.

Insgesamt fordert die Mehrheit der Befragten für diesen Bereich ein stärkeres finanzielles Engagement der Stadt (vgl. Kap. A 03, S. 14). Aber auch für freiwilliges Engagement könnten – wenn die Rahmenbedingungen „stimmen“ – speziell für diesen Bereich in der Zukunft verstärkt Bürger/innen gewonnen werden (vgl. Kap. B 02, S. 26).

■ Das **Ziel „KIEL.SAILING CITY“** findet in der Bürgerschaft insgesamt die geringste Unterstützung aller Ziele (-> Tab. 1, S. 10). Noch am stärksten stehen ältere Bürger/innen (60+ J.) in der Lebensphase „Rente/Pension/Vorruhestand“ hinter diesem Ziel (zu 39 %). Dagegen konnten Erwerbstätige ohne Migrationshintergrund sowie Schüler/innen, Auszubildende und Studierende zumindest bisher kaum überzeugt werden: sie sind nur zu 17 % der Ansicht, dieses Ziel sollte unbedingt erreicht werden.

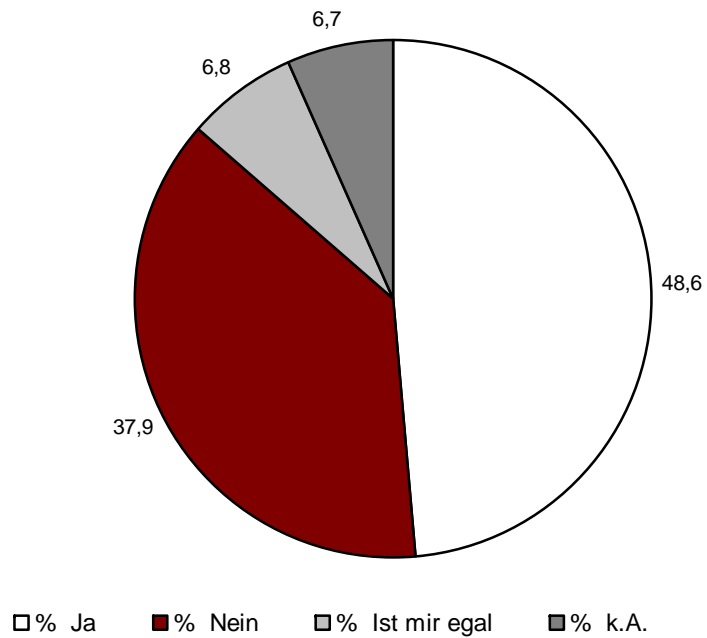
■ Das **Ziel „Verkehrsanbindung verbessern“** findet in der Bürgerschaft insgesamt eine recht schwache Unterstützung (-> Tab. 1, S. 10): nur 34 % sind der Ansicht, dieses Ziel sollte unbedingt erreicht werden. In dieser Einschätzung unterscheiden sich Bürger/innen verschiedener Lebenslagen kaum voneinander. Es erstaunt jedoch, daß auch Erwerbstätige, die zumindest zum Teil in ihrer Berufsausübung von einer besseren überörtlichen Verkehrsanbindung profitieren würden, nicht stärker hinter diesem Ziel stehen: auch sie sind nur zu 33 % der Ansicht, dieses Ziel sollte unbedingt erreicht werden.

Abb. 2 „Die Finanzen der Städte reichen nicht aus, um allen Wünschen der Einwohner/innen zu entsprechen. Wie würden Sie die begrenzten Finanzen verteilen?“



### 03 Finanzen

Abb. 3 „Wären Sie bereit, Leistungseinschränkungen hinzunehmen, um die Verschuldung zu begrenzen?“



## Finanzen

Das Thema „Haushaltskonsolidierung“ ist bei vielen Bürger/innen durchaus „angekommen“: einem Fragebogen lag ein Toast mit der Aufschrift „Brot für Kiel“ bei (Abb. rechts). Bei anderen Fragebogen wurde der Stadt das Rückporto erspart und eigene Briefmarken aufgeklebt, verbunden z.B. mit dem Kommentar „mit Briefmarken, um den Haushalt zu entlasten“.

Die Befragten wurden darauf hingewiesen, daß der Abbau von Schulden ein wichtiges Thema der Landeshauptstadt ist. Um die Verschuldung zu begrenzen, zeigen sich (zumindest „auf dem Papier“) 49 % der Befragten bereit, Leistungseinschränkungen der Stadt hinzunehmen (Abb. 3). Im Rahmen der BU 2000 hatten sich „nur“ 43 % hierzu bereiterklärt.

Im Mittel aller Gruppen der Bürgerschaft sind jedoch immerhin 38 % hierzu nicht bereit. Dies gilt insbesondere für diejenigen, die als arbeitslos gemeldet sind: in dieser Gruppe sind 60 % nicht bereit, Leistungseinschränkungen zur Haushaltskonsolidierung hinzunehmen.

Die Befragten wurden zu diesem Thema weiterhin gebeten anzugeben, ob sie die Ausgaben für die in Abb. 2 genannten Bereiche zurückfahren (-), konstant halten (~) oder steigern (+) würden – unter der Vorgabe, für jede „Mehrausgabe“ jeweils auch eine „Minderausgabe“ zu nennen.

Die Bereiche mit den aus Bürgersicht höchsten Einsparpotentialen stehen in Abb. 2 oben: es sind insbesondere die Bereiche Theater / Museen und – sehr viel erstaunlicher – Straßenneubau.

Je weiter man in Abb. 2 nach unten geht, desto größer wird der Anteil der Befragten, die für die dort genannten Bereiche höhere Ausgaben einfordern: es sind insbesondere die Bereiche Schulen, Kinder(tageseinrichtungen) und Jugendarbeit aber auch der Bereich „Sicherheit und Ordnung“.



## 04

### Kontakt zur Stadtverwaltung

Abb. 5

„Wie ist die telefonische Erreichbarkeit der Stadtverwaltung nach Ihrer Erfahrung?“

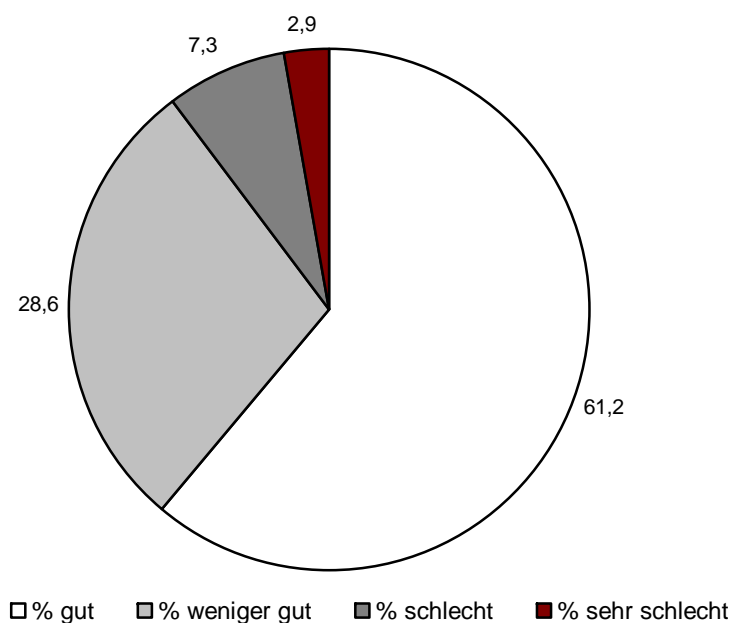
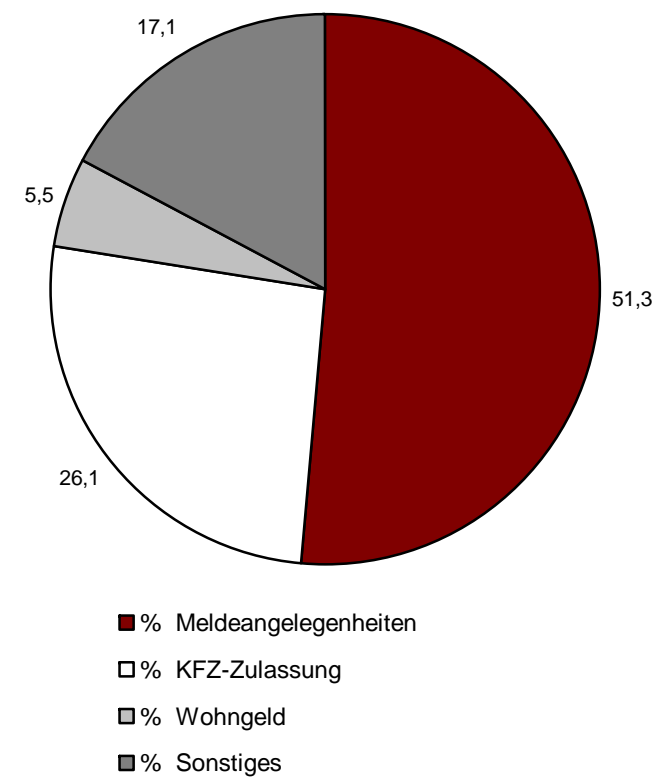


Abb. 4

„In welcher Angelegenheit hatten Sie das letzte Mal Kontakt zur Stadtverwaltung?“





## Kontakt zur Stadtverwaltung

51 % der Befragten hatten anlässlich einer Meldeangelegenheit, weitere 26 % in Sachen KFZ-Zulassung ihren letzten Kontakt zur Stadtverwaltung (Abb. 4).

Die telefonische Erreichbarkeit der Stadtverwaltung wird von 61 % als gut beschrieben. Allerdings haben auch 29 % der Befragten weniger gute und weitere 10 % schlechte bzw. sehr schlechte Erfahrungen in dieser Hinsicht gemacht (Abb. 5).

Unterdurchschnittlich „gute Noten“ vergeben diejenigen, die ihren letzten Kontakt zur Stadtverwaltung in einer Wohngeldsache hatten.

Über eine weniger gute telefonische Erreichbarkeit klagen insbesondere Menschen mit Migrationshintergrund, die erst nach 1990 nach Deutschland gezogen sind. Hier dürften vor allem mangelnde Sprachkenntnisse eine Rolle spielen, die sich im telefonischen Kontakt als besonders hinderlich erweisen.

45.7 % der Befragten würden Anfragen und Anträge an die Stadtverwaltung gerne über das Internet stellen. Hier hat sich ein deutlicher Wandel vollzogen: in der Bürgerumfrage 2000 äußerten nur 31 % diesen Wunsch.

Von denjenigen, die Anfragen und Anträge gerne über das Internet stellen möchten, würden nach eigenen Angaben nahezu alle (98.8 %) dieses Angebot, wenn es ihnen gemacht würde, auch tatsächlich nutzen.

Beide Fragen hängen nach wie vor in erster Linie vom Alter ab – trotz der in den letzten Jahren deutlich gestiegenen Internet-Nutzung der Älteren. So wünschen sich ein Internet-Angebot der Stadtverwaltung im o.g. Sinn zwar zu 75 % die 20-35jährigen, immerhin noch zu 41 % die 45-60jährigen, aber nur noch zu 19 % die 60-70jährigen Bürger/innen.

# 05

## Öffnungszeiten der Stadtverwaltung

Abb. 7  
„Entsprechen die Öffnungszeiten der Stadtverwaltung Ihren Bedürfnissen?“

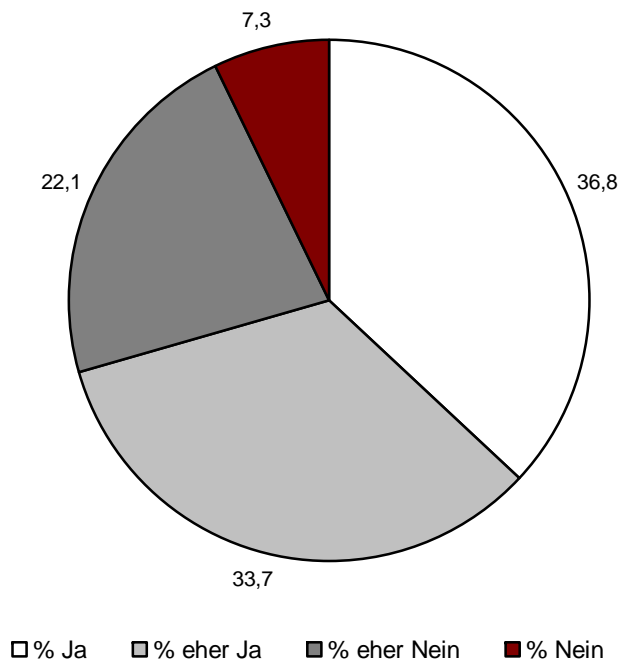
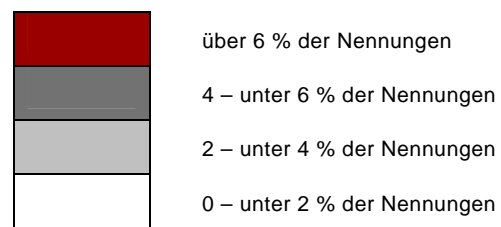


Abb. 6

„Zu welcher Zeit und an welchem Tag würden Sie am liebsten die Ämter aufsuchen?“

Mehrfachnennungen waren möglich. Insgesamt 11.357 Nennungen.



	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa
07:00 – 08:30	4	2	2	2	2	0
08:30 – 13:00	4	über 6 %	2	4	2	4
14:00 – 18:00	4	über 6 %	4	über 6 %	4	0
18:00 – 20:00	4	4	2	über 6 %	2	0

## Öffnungszeiten der Stadtverwaltung

Insgesamt gesehen gibt ein schwaches Drittel der Befragten zu Protokoll, daß die Öffnungszeiten der Stadtverwaltung ihren Bedürfnissen eher nicht bzw. gar nicht entsprechen (Abb. 7).

Bei näherer Betrachtung sind es insbesondere die jüngeren Bürger/innen (< 30 J.), die die Öffnungszeiten in diesem Sinne kritisch sehen: in dieser Altersgruppe geben 45 % der Befragten an, daß die Öffnungszeiten ihren Bedürfnissen nicht entsprechen. Unter den Erwerbstätigen dieser Altersgruppe sehen sogar 59 % die Öffnungszeiten in diesem Sinne kritisch.

Abb. 6 zeigt im Überblick, wann die Befragten unabhängig von den derzeitigen Öffnungszeiten die Ämter am liebsten aufsuchen würden. Die meisten der auf diese Frage genannten „Wunsch-Öffnungszeiten“ entfallen auf die rot sowie auf die dunkelgrau markierten Zeitblöcke.

06

Beschwerden und  
Beschwerdemanagement

Tab. 2 Beantwortung von Beschwerden

	Schriftliche Form	Persönliche Form	Telefonische Form
Anteil der Beschwerden, die in der Sache <u>nicht</u> angemessen beantwortet wurden	48.3 %	56.7 %	48.9 %
BU 2000	51.4 %	61.2 %	56.3 %
Anteil der Beschwerden, die <u>nicht</u> in einem akzeptablen Zeitraum beantwortet wurden	39.8 %	45.6 %	44.9 %
BU 2000	37.7 %	48.3 %	46.1 %

## Beschwerde und Beschwerdemanagement

20 % der Befragten haben sich schon einmal (in irgendeiner Form) bei der Stadtverwaltung beschwert (BU 2000: ca. 10 %). Von den Beschwerden wurden 29 % in schriftlicher, 31 % in persönlicher und 40 % in telefonischer Form vorgebracht.

Tab. 2 (S. 20) faßt die Erfahrungen zusammen, die die Beschwerdeführer gemacht haben. Dabei wird deutlich, daß aus Sicht der Befragten insbesondere bei der persönlichen Beschwerde sehr häufig in der Sache nicht angemessen geantwortet wird (57 % der Beschwerdefälle) und daß häufig nicht schnell genug geantwortet wird (46 % der Fälle). Bezüglich einer in der Sache angemessenen Antwort haben sich die Werte seit der BU 2000 deutlich verbessert, liegen aber immer noch auf einem wenig befriedigenden Niveau. Bezüglich einer zeitlich angemessenen Antwort haben sich die Werte im Vergleich zur BU 2000 dagegen nur leicht verbessert.

Insgesamt bleibt bei jedem zweiten Beschwerdeführer das Gefühl zurück, daß auf seine Beschwerde in der Sache nicht angemessen geantwortet wurde. Und 42 % der Beschwerdeführer sind der Ansicht, daß ihre Beschwerde nicht in einem akzeptalen Zeitraum beantwortet wurde.

Bezüglich beider Aspekte sind jüngere Bürger/innen (< 40, insbesondere < 25 J.) überdurchschnittlich unzufrieden mit dem Verhalten der Stadtverwaltung im Beschwerdefall.

Für eine Verwaltung, die kundenorientiert arbeiten möchte, drückt sich in diesen Zahlen ein deutlicher Verbesserungsbedarf bezüglich des Beschwerdemanagements aus.



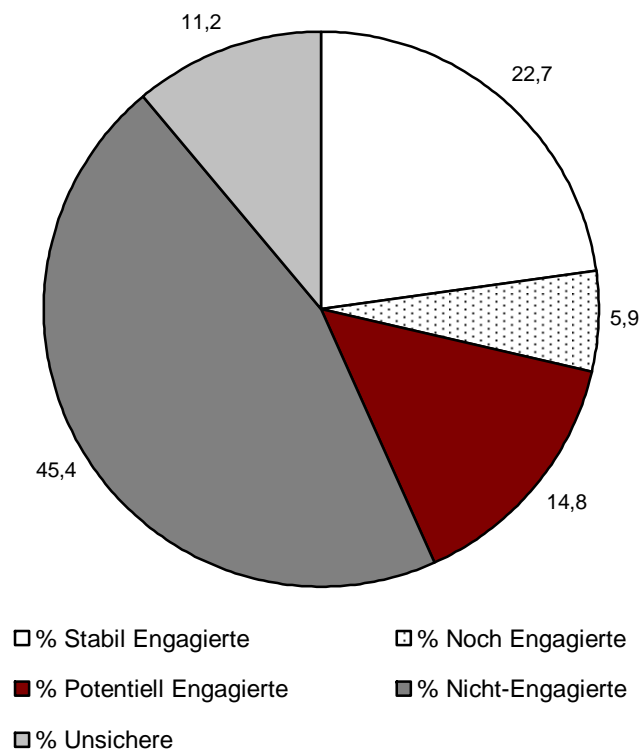
# Kapitel **B**

**Freiwilliges Engagement  
in Kiel**

# 01

## Umfang des freiwilligen Engagements

Abb. 8



Tab. 3

„Wie viel Zeit wenden Sie in einer typischen Woche für Ihre Freiwilligenarbeit auf / wären Sie bereit aufzuwenden?“

	Mittlerer Aufwand (Std./Woche)	Anteil < 5 Std./Woche (%)
„Stabil Engagierte“	6.2	46.1
„Noch Engagierte“	7.0	34.0
„Potentiell Engagierte“	5.9	42.3
„Nicht Engagierte“	--	--
„Unsichere“	--	--



## Umfang des freiwilliges Engagements

Mit „freiwilligem Engagement“ ist (nach der Formulierung im Fragebogen der Bürgerumfrage) gemeint, „daß Bürger/innen irgendwo in einem Verein, einer Initiative, einem Projekt oder einer Selbsthilfegruppe, also außerhalb von Familie und Beruf, eine ganz bestimmte Aufgabe oder Arbeit freiwillig und unentgeltlich übernehmen“<sup>5</sup>.

Vor diesem Hintergrund finden sich in der Landeshauptstadt (-> Abb. 8) ...

- ca. 23 % **„Stabil Engagierte“**: sie sind derzeit freiwillig engagiert und möchten dies auch zukünftig bleiben. Männer im Alter von 50-60 J. finden sich überproportional häufig in dieser Gruppe;
- ca. 6 % **„Noch Engagierte“**: sie sind derzeit freiwillig engagiert, möchten sich aber zukünftig daraus zurückziehen;
- ca. 15 % **„Potentiell Engagierte“**: sie sind derzeit nicht freiwillig engagiert, möchten sich jedoch zukünftig engagieren. Sie könnten (unter geeigneten Rahmenbedingungen) eventuell für ein freiwilliges Engagement gewonnen werden. „Potentiell Engagierte“ finden sich überproportional häufig in den beiden Altersgruppen < 20 J. und 30-35 J., aber auch in der Altersgruppe 55-65 J.;
- ca. 45 % **„Nicht Engagierte“**: sie interessieren sich weder derzeit noch in der Zukunft für ein freiwilliges Engagement. Menschen in der Al-

tersgruppe 60-65 J. und insbesondere im Alter 70+ finden sich überproportional häufig in dieser Gruppe;

- und schließlich ca. 11 % **„Unsichere“**: sie haben sich zu dieser Frage noch keine Meinung gebildet. Sie sind häufig in der Altersgruppe unter 20 J. und könnten im Laufe ihrer weiteren Meinungsbildung eventuell durchaus noch für ein freiwilliges Engagement gewonnen werden.

Faßt man die beiden erstgenannten Gruppen zusammen, so sind in Kiel derzeit ca. 29 % der Bürger/innen freiwillig engagiert. Im Städtevergleich zeigt Kiel damit ein hohes Niveau: so weist z.B. die Münchner Bürgerumfrage 2005 einen Anteil von nur 17 % Engagierter aus. Bundesweit berichtet der Freiwilligensurvey 2004 im Mittel der alten Bundesländer einen Anteil freiwillig Engagierter von 37 %<sup>6</sup>.

Wie Tab. 3 ausweist, bringen die „Stabil Engagierten“ in einer typischen Woche im Mittel ca. 6 Stunden in ihr Engagement ein. Die eventuell zukünftig noch zu gewinnenden „Potentiell Engagierten“ denken in ähnlichen Dimensionen und wären bereit, im Mittel ca. 6 Stunden pro Woche aufzuwenden.

Die „Noch Engagierten“ investieren mit ca. 7 Stunden derzeit noch ein etwas größeres Zeitbudget.

In allen drei Gruppen liegt der Schwerpunkt des zeitlichen Aufwandes jedoch unter 5 Stunden je Woche. Der Anteil der Freiwilligen, die weniger als 5 Stunden / Woche aufwenden, liegt zwischen 34 und 46 %.

## 02 Bereiche des Engagements

Tab. 4  
„In welchem Bereich engagieren Sie sich  
oder möchten Sie sich engagieren?“

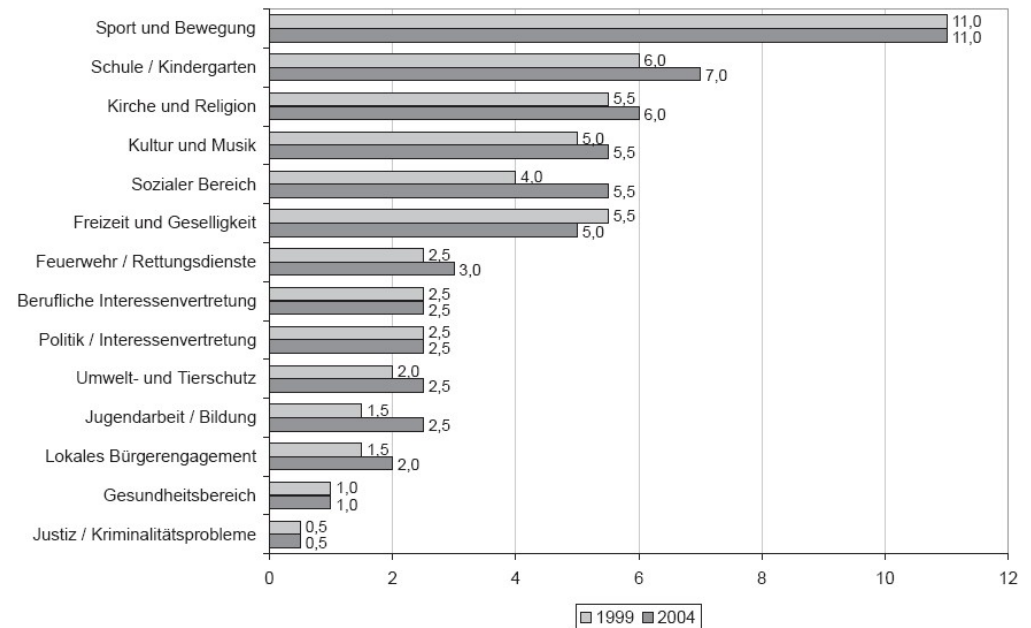
% der Nennungen in den 3 Gruppen  
(Mehrfachnennungen möglich)

	„Stabil Engagierte“ %	„Noch Engagierte %	„Potentiell Engagierte“ %
Sport und Bewegung	17	21	12
Soziales	12	11	14
Schule und Kindergarten	9	9	11
Jugend und Bildung	8	6	11
Kultur und Musik	8	8	7
Umwelt-, Natur-, Tierschutz	5	6	9
Freizeit und Geselligkeit	7	7	6
Politik und Interessenvertretung	7	3	7
Kirche und Religion	7	6	4
Gesundheit	4	5	6
Berufliche Interessenvertretung	4	8	4
Justiz und Kriminalitätsprobleme	3	6	5
Rettungsdienste / Freiwillige Feuerwehr	4	3	3
Andere Bereiche	5	2	2
	100	100	100

## Bereiche des Engagements

Das „klassische“ und bislang am häufigsten gewählte Feld des freiwilligen Engagements, der Bereich „Sport und Bewegung“, scheint an Attraktivität zu verlieren. Aus diesem Bereich kommen die meisten „Aussteiger“ („Noch Engagierte“) und auch für die möglichen „Einsteiger“ („Potentiell Engagierte“) hat er an Bedeutung verloren. Dennoch steht dieser Bereich mit deutlichem Abstand immer noch an der Spitze der Engagement-Bereiche. Dies gilt auch bundesweit, wie der Vergleich mit den Zahlen der Freiwilligensurveys 1999 und 2004 zeigt (-> Abb. rechts).

Im Vergleich zu den heute Engagierten sind diejenigen, die möglicherweise in Zukunft für ein freiwilliges Engagement gewonnen werden könnten (die „Potentiell Engagierten“) deutlich weniger an den Bereichen „Sport und Bewegung“ sowie „Kirche und Religion“ interessiert. Sie bevorzugen dagegen stärker die Bereiche „Soziales“, „Schule und Kindergarten“, „Jugend und Bildung“ sowie den Bereich „Umwelt-, Natur- und Tierschutz“.



Quelle: TNS Infratest Sozialforschung, Freiwilligensurveys 1999 und 2004.  
Bevölkerung ab 14 Jahren. Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen (keine Addition zu 100%)

## 03

**Bevorzugter  
Personenkreis**

Tab. 5 „Für welchen Personenkreis machen Sie Freiwilligenarbeit am liebsten?“

	„Stabil Engagierte“ %	„Noch Engagierte“ %	„Potentiell Engagierte“ %
<b>Kinder und Jugendliche</b>	<b>44</b>	<b>51</b>	<b>46</b>
<b>Senioren</b>	<b>18</b>	<b>23</b>	<b>22</b>
<b>Frauen</b>	<b>16</b>	<b>11</b>	<b>16</b>
<b>Männer</b>	<b>12</b>	<b>8</b>	<b>9</b>
<b>Anderer Personenkreis</b>	<b>10</b>	<b>7</b>	<b>8</b>
	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>

% der Nennungen in den 3 Gruppen (Mehrfachnennungen waren möglich)

## Bevorzugter Personenkreis

Diejenigen, die möglicherweise in Zukunft zu für ein freiwilliges Engagement neu gewonnen werden können (die „Potentiell Engagierten“) bevorzugen insbesondere die Arbeit für Kinder und Jugendliche einerseits sowie für Senioren andererseits. Auf diese beiden Personenkreise entfallen zwei Drittel aller Nennungen (-> Tab. 5).

Aus diesen beiden Bereichen kommt auch die große Mehrheit derjenigen, die demnächst aus der Freiwilligenarbeit aussteigen werden („Noch Engagierte“).

Es bestätigt sich die Erkenntnis, daß sich die Bereitschaft, sich einem bestimmten Bereich oder Personenkreis in der Freiwilligenarbeit zuzuwenden, aus der eigenen Lebenserfahrung bzw. aus der jeweiligen Lebenslage heraus entwickelt:

- Für die **Arbeit mit Kindern und Jugendliche** interessieren sich am stärksten Alleinerziehende, Alleinlebende und kinderlose Paare in der Vorerwerbsphase und ganz besonders Paare mit Kindern und hier wiederum insbesondere die Frauen. Dagegen bringen kinderlose Paare und Alleinlebende (insbesondere in der Nacherwerbsphase bzw. im höheren Alter) für diesen Bereich deutlich weniger Interesse auf.

- Für die **Arbeit mit Senioren** interessieren sich am stärksten „sehr junge Alte“ (45-50 J.) sowie die 70-75jährigen, in beiden Altersgruppen wiederum insbesondere die Frauen. Dagegen bringen Jüngere für diesen Bereich kaum Interesse auf.

**04  
Bevorzugter  
organisatorischer  
Rahmen**

Tab. 6 „In welchem organisatorischen Rahmen machen Sie Freiwilligenarbeit am liebsten?“

	„Stabil Engagierte“ %	„Noch Engagierte“ %	„Potentiell Engagierte“ %
Verein	34	33	18
Initiative oder Projekt	11	11	19
Sonstige selbstorganisierte Gruppe	10	8	11
Staatliche / städtische Einrichtung	8	9	15
Kirche / religiöse Vereinigung	11	10	7
Private Einrichtung / Stiftung	6	8	12
Verband	8	5	5
Selbsthilfegruppe	4	6	7
Partei	3	3	3
Gewerkschaft	2	4	2
Sonstiges	3	3	1
	100	100	100

% der Nennungen in den 3 Gruppen (Mehrfachnennungen waren möglich)

## Bevorzugter organisatorischer Rahmen

Der Verein als „klassischer“, bislang am häufigsten gewählter organisatorischer Rahmen für ein freiwilliges Engagement scheint auch in Kiel deutlich an Attraktivität zu verlieren. Aus diesem Bereich kommen die meisten „Aussteiger“ („Noch Engagierte“). Und in den Augen der zukünftigen „Einsteiger“ („Potentiell Engagierte“) hat der Verein als „Bühne“ für das freiwillige Engagement spürbar an Anziehungskraft eingebüßt (-> Tab. 6). Dies gilt in abgeschwächter Form auch für Verbände sowie für Kirchen / religiöse Vereinigungen.

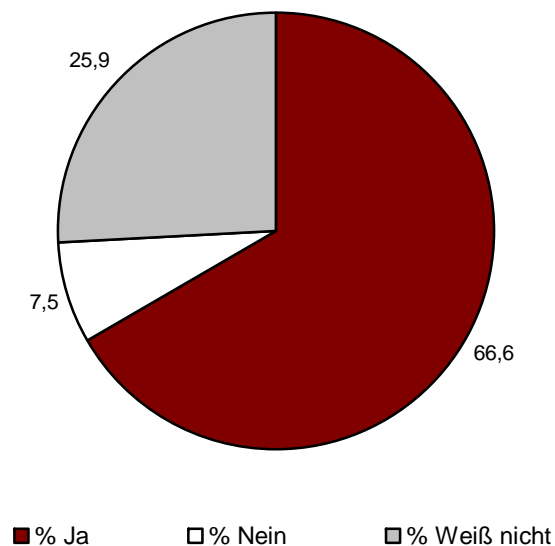
Im Vergleich zu den heute Engagierten bevorzugen diejenigen, die möglicherweise in Zukunft für ein freiwilliges Engagement gewonnen werden könnten (die „Potentiell Engagierten“), deutlich stärker Initiativen, Projekte, selbstorganisierte Gruppen und Selbsthilfegruppen sowie staatliche / städtische Einrichtungen und private Einrichtungen / Stiftungen als organisatorischen Rahmen für ihr Engagement.

Dies bedeutet u.a., daß sich die Frage einer kommunalen Engagementförderung zukünftig noch stärker und dringlicher stellen wird, sofern die „Potentiell Engagierten“ wirklich gewonnen werden sollen (-> Abschnitt B 05, S. 32).

## 05

### Engagement- förderung

Abb. 9  
„Sollte die Stadt das freiwillige Engagement von  
Bürger/innen in Kiel stärker als heute fördern?“



Tab. 7  
„Sollte die Stadt das freiwillige Engagement in Kiel stärker als heute fördern?“

	„Stabil Engagierte“ %	„Noch Engagierte“ %	„Potentiell Engagierte“ %	„Nicht Engagierte“ %	„Un- sichere“ %
Ja	79.9	78.0	77.5	56.1	61.3
Nein	8.5	6.7	4.0	9.2	3.5
Weiß nicht	11.6	15.3	18.5	34.7	35.2
	100	100	100	100	100



## Engagementförderung

Insgesamt erwarten zwei Drittel aller Befragten, daß die Landeshauptstadt das freiwillige Engagement ihrer Bürgerinnen und Bürger stärker als heute fördert (-> Abb. 9).

In den beiden Gruppen der derzeit (noch) Engagierten findet diese Forderung – wohl aus der Erfahrung freiwilliger Arbeit heraus – sogar mehr als eine Dreiviertel-Mehrheit (-> Tab. 7).

Auch in der Gruppe der „Potentiell Engagierten“, die es für Freiwilligenarbeit in der nächsten Zeit erst noch zu gewinnen gilt, erwarten 77.5 % eine stärkere kommunale Engagementförderung.

Selbst die „Unsicheren“, die sich in der Frage eines freiwilligen Engagements noch keine Meinung gebildet haben, erwarten zu 61 % eine stärkere Engagementförderung in der Stadt.

05  
Engagement-  
förderung

Tab. 8 „Wie könnte die Stadt das freiwillige Engagement in Kiel am besten fördern?“

	„Stabil Engagierte“ %	„Noch Engagierte“ %	„Potentiell Engagierte“ %	„Nicht Engagierte“ %	„Un- sichere“ %
Mehr Information / ÖA über die Arbeit der Freiw.	14	14	15	13	14
Bereitstellung von Räumen und Sachmitteln	14	13	12	11	11
Fort- und Weiterbildungsangebote für Freiw.	12	14	12	12	12
Erstattung der Auslagen	9	10	9	14	11
Mehr öffentliche Anerkennung und Förderung	15	12	10	10	9
Fachliche Unterstützung der Tätigkeit	7	10	8	10	9
Zentrale Stelle, bei der alle Inform. zus.laufen	7	8	9	9	9
Beratung über Möglichkeiten zum freiw. Eng.	7	5	11	8	10
Mitbestimmung, partnerschaftliche Behandlung	6	6	6	7	8
Beratung von Organisationen, Initiativen ...	4	4	5	4	5
Bürgerorientierung der städt. Ämter stärken	3	3	3	3	3
Sonstiges	1	1	0	1	0
	100	100	100	100	100

## Engagementförderung

Tab. 8 zeigt näher, in welchen Bereichen innerhalb der hier unterschiedenen „Engagement-Typen“ Maßnahmen der Engagementförderung von der Landeshauptstadt erwartet werden.

Ganz oben auf der Liste steht die Erwartung, daß mehr für die Information und Öffentlichkeitsarbeit über die Arbeit der Freiwilligen getan wird. Die „Stabil Engagierten“ wünschen sich auch deutlich mehr öffentliche Anerkennung und Förderung ihrer Arbeit.

Für die Gruppen der „Potentiell Engagierten“ und der „Unsicheren“ steht der letztgenannte Aspekt weniger im Vordergrund. Sie erwarten dagegen insbesondere eine bessere **Information und Beratung** über die verschiedenen Möglichkeiten des freiwilligen Engagements bzw. „eine zentrale Stelle, bei der alle Informationen / Fäden zusammenlaufen“.

Hier scheinen viele die Erfahrung gemacht zu haben, daß Information und Beratung zu den vielfältig sich bietenden Möglichkeiten (trotz der bereits vorhandenen Angebote z.B. auf Ehrenamts-Messen u.ä.) noch besser, zentraler und niedrigschwelliger organisiert werden müssten.

Mit der Einrichtung des Ehrenamtsbüros „nettekieler“ ist kürzlich in dieser Richtung ein wichtiger Schritt bereits getan worden. Vor dem Hintergrund der Befragungsergebnisse sollte dieses Informationsbüro unbedingt erhalten und weiter entwickelt werden.

Eine bessere Information und Beratung über die verschiedenen Möglichkeiten des freiwilligen Engagements fordern vor allem die Jüngeren in der Ausbildungs- und Erwerbsphase und hier insbesondere Frauen. Sie werden offensichtlich von den bisherigen Informationsangeboten besonders schlecht erreicht und sollten als Zielgruppe auch des neuen Ehrenamtsbüros daher besondere Beachtung finden.



## Literatur und Anmerkungen

BMFSFJ (2005): Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999-2004. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. München

---

<sup>1</sup> Dies entspricht einer Ausschöpfung der Brutto-Stichprobe von 29.3 % (Kieler Bürgerumfrage 2000: 20 %). Angesichts der begrenzten Ressourcen, die z.B. lediglich eine Befragungswelle (schriftlich-postalisch) ohne Incentives und Erinnerungsaktion zuließen, ist diese Ausschöpfung als ausgesprochen gut zu bezeichnen.

<sup>2</sup> Bezüglich der folgenden Indikatoren entspricht die realisierte Stichprobe der BU 06 ohne signifikante Verzerrung den Verhältnissen in der Grundgesamtheit (Amtliche Statistik der Stadt Kiel, Stichtag: 30.09.2006): Einwohner nach PLZ (lediglich Gaarden ist leicht unterrepräsentiert); Geschlecht (Anteil von Männern und Frauen); Alter (Altersgruppen). Personen mit Migrationshintergrund und Ausländer/innen (Personen, deren Staatsangehörigkeit nicht deutsch ist) sind in der realisierten Stichprobe der BU 06 dagegen deutlich unterrepräsentiert.

<sup>3</sup> Hierzu wurden multivariate Segmentationsanalysen nach dem CHAID-Modell (mit dem Programm SPSS Answer Tree 3.0; Alpha für Trennung/Verbindung: 0.05; Bonferroni-Anpassung) gerechnet. Das Set der verwendeten Prediktoren bestand aus den folgenden Variablen: Migrationshintergrund, Staatsangehörigkeit, bei Migranten: Aufenthaltsdauer, Geschlecht, Alter, Beruflicher Status, Postzustellbezirk, Haushaltstyp / Lebenslage.

<sup>4</sup> „Bezirke“ meint Postzustellbezirke. In der BU 06 konnte der Wohnort nicht nach Stadtteilen, sondern lediglich weniger differenziert nach Postzustellbezirken erhoben werden.

<sup>5</sup> Diese Formulierung lehnt sich an die Definition von „Freiwillig Engagierten“ im Freiwilligensurvey (vgl. etwa BMFSFJ 2005) an. Dessen anspruchsvolle Erfassung konnte aber im kurzen Fragebogen der Kieler BU 2006 nicht vollständig übernommen werden. Ein Vergleich der Ergebnisse aus beiden Erhebungen ist daher nur eingeschränkt möglich.

<sup>6</sup> Angesichts unterschiedlicher Erhebungsweisen sind diese Werte nur begrenzt vergleichbar.